



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Geschichte der griechischen Plastik**

für Künstler und Kunstfreunde

**Overbeck, Johannes**

**Leipzig, 1858**

Einige vorläufige Andeutungen über den Charakter derselben

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77332](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77332)

50. Arbeiten am Mausoleum in Halikarnassos, ungenügend beglaubigt durch Vitruv. 7 Vorrede.
51. und 52. Die Gruppe der Niobe und ein „Janus“, d. h. ein älterer doppelgesichtiger Hermes<sup>49)</sup> nach Plinius 36, 28 entweder von Praxiteles oder von Skopas.

Eine auch nur einigermaßen aufmerksame Prüfung der in der vorstehenden Liste aufgeführten Werke des Praxiteles in ihrer ganzen reichen Mannigfaltigkeit, welche Götter und Menschen, Männer und Weiber, reifes Alter und blühende Jugend, umfangreiche Gruppen und zahlreiche Einzelstatuen, stark bewegte und ruhige Darstellungen umfasst, wird unsere Leser gegen einen einseitigen Eindruck vom Kunstcharakter des Praxiteles bewahren, welcher aus der alleinigen Kenntnissnahme von seinen berühmtesten und näher bekannten Werken fast unfehlbar hervorgeht. Denn allerdings tritt uns in diesen berühmtesten Werken in der äusseren Erscheinung sinnliche Schönheit zunächst mächtig entgegen, und wird diese in den Schilderungen der Alten um so häufiger hervorgehoben, je anziehender sie dem Blicke des gewöhnlichen Beschauers und je schwieriger es sein musste, durch sie hindurch eine höhere, ideale Auffassung des Meisters wahrzunehmen. Ich bin nun sehr weit entfernt, dies Moment der sinnlichen Schönheit im Kunstcharakter des Praxiteles hinwegzuläugnen, ich will auch gar nicht in Abrede stellen, dass bei Praxiteles grade so gut, wie bei Myron, Phidias, Polyklet, der Ruhm gewisser Werke vor anderen mit deren wirklicher relativer Vortrefflichkeit unter den Arbeiten des Meisters in Zusammenhang stehe, obwohl nie vergessen werden darf, dass dieser Ruhm in einer späteren Zeit zunächst mehr von der Auffassungsweise und dem Auffassungsvermögen eben dieser Zeit abhängt, als von dem Grade, in welchem sich der innerste Geist und Charakter des schaffenden Künstlers in ihnen offenbart. Denn, Jeder sieht Geister nach seiner Art, sagt Goethe, ein abgeschmackter abgeschmackte und ein vertrackter vertrackte, und ebenso sieht Jeder Kunstwerke nach dem Massstabe seiner geistigen und gemüthlichen Begabtheit. Bei einem Zeus oder einer Athene des Phidias, oder bei Polyklet's Here kommt die Auffassungsweise der Zeit, aus der unsere Berichte stammen, weit weniger in Frage als bei den berühmtesten Werken des Praxiteles. Denn die göttliche Erhabenheit und Majestät dieser Gottheiten wurde entweder vom Beschauer empfunden und verstanden oder sie wurde es nicht; in diesem letzteren Falle konnten solche Werke überhaupt keinen nachhaltigen Eindruck machen, missverstanden aber konnten sie nicht werden. Eine nackte Aphrodite des Praxiteles dagegen, mochte auch der feinfühligste Mensch in ihr noch so sehr und noch so deutlich die Göttin der Liebe und der Schönheit erkennen, war für grobsinnliche oder selbst für Menschen von prosaischem Gemüthe Nichts mehr und Nichts weniger als ein schönes nacktes Weib. Und daraus allein erklärt es sich zur Genüge, dass das Alterthum von sinnlichen Eindrücken mehrerer praxitelischen Werke zu berichten weiss, welche Eindrücke phidiassische Statuen schon als ganz bekleidete nicht hervorrufen konnten. Wer aber ausschliesslich nach diesen Eindrücken oder auch nur wesentlich nach denselben den Kunstcharakter des Praxiteles beurteilen will, wer die berühmtesten Werke des Meisters allein als für unsere Auffassung massgebend betrachtet, der muss denselben nothwendig falsch beurteilen. Das Correctiv unseres Urteils liegt in der Berücksichtigung des hier Hervorgehobenen und in derjenigen der



anderen zahlreichen Werke des Meisters, in denen das Element des sinnlich Schönen entweder ganz zurücktritt oder doch in keinerlei Weise vorherrscht. Werke der Art, und sie bilden die überwiegende Mehrzahl unter den Arbeiten des Praxiteles, hätte dieser nicht schaffen können, wäre ihm zu schaffen nicht in den Sinn gekommen, wenn er ausschliesslich der Meister sinnlich reizender Schönheit gewesen wäre, als welcher er nur zu oft betrachtet wird. Und endlich, um auch dies nicht unerwähnt zu lassen, sage man nicht, diese Werke schuf er in öffentlichem Auftrage, die anderen, sinnlich schönen, aus dem eigenen Triebe seines Genius heraus, denn das ist theils nicht wahr, theils unnachweisbar, oder beruht endlich auf einer verkehrten Auffassung dessen, was sich ein Künstler auftragen lässt und was er auszuführen ablehnen wird. Ein Meister wie Praxiteles wird ganz gewiss Nichts übernehmen, was seinem Genius nicht entspricht, worin er nicht glauben darf, seinen Genius mit Erfolg walten zu lassen; und wenn man denn die oben angeführten Tempelbilder der Zwölfgötter, der Here, Leto, Artemis, des Poseidon und Apollon, des Trophonios und Hermes, in denen von sinnlicher Schönheit als solcher nicht die Rede sein kann, als bestellte Arbeiten geringer anschlagen will, als die beiden Aphroditen, die nackte knidische und die bekleidete köische, die Praxiteles zum Verkauf stellte, also nicht in directem Auftrag arbeitete, so darf man wohl entgegen, dass der thespische Eros und der von Parion, dass der Dionysos in Elis, und andere Werke voll sinnlicher Schönheit auch bestellte Werke waren oder als solche betrachtet werden können, während z. B. die beiden grossen Erzgruppen des Koraraubes und der Zurückführung der Persephone schwerlich bestellt, sondern die freien Schöpfungen des Meisters waren.

Nach diesen Vorbemerkungen, die, davon bin ich fest überzeugt, kein sinniger Leser überflüssig nennen wird, gehe ich ohne weiteres Bedenken zur Schilderung der uns näher bekannten Meisterwerke des Praxiteles über.

Die knidische Aphrodite<sup>11)</sup>. Über die äussere Erscheinung dieser berühmtesten aller Aphroditestatuen, um deren willen Viele nach Knidos schifften und für deren Überlassung der König Nikomedes von Bithynien den Knidiern vergebens die Zahlung ihrer gesammten Staatsschulden anbot, können wir aus schriftlichen Berichten und aus Nachbildungen auf knidischen Münzen<sup>12)</sup> (s. Fig. 65) Folgendes feststellen. Die Göttin stand in einem eigenen Tempelchen, welches von beiden Seiten her zugänglich war, damit man das Bild in allen Richtungen vollkommen sehn könne. Aus parischem Marmor gearbeitet war sie vollkommen nackt, während sie aber mit der rechten Hand den Schooss bedeckte, liess sie aus der erhobenen linken das letzte so eben abgestreifte Gewand über eine Vase fallen, in der wir uns Salböl denken dürfen; die Nacktheit der Göttin war also durch das Bad motivirt, und sie war aufgefasst, als ob sie sich eben bereite, in die Fluth hinabzusteigen. Die Last des leise nach links gebeugten Körpers ruhte auf dem rechten Fusse in einer sehr beweglichen Stellung, welche durchaus nicht auf längere Dauer berechnet oder auf solche auch nur möglich ist, und welche die gesammten Reize des



Fig. 65. Münze von Knidos mit der Aphrodite des Praxiteles.